



Walter Homolka
Juni Hoppe
Daniel Krochmalnik

Der Messias kommt nicht
Abschied vom jüdischen Erlöser

Freiburg: Herder 2022
272 S., 24,00 €
ISBN 978-3-451-38996-2

Bettina Eltrop (2023)

Wer das von Walter Homolka, Juni Hoppe und Daniel Krochmalnik verfasste Buch liest, wird mit einigen Gewissheiten aufräumen müssen, z. B., dass die Messias-Idee ins Zentrum jüdischer Theologie gehöre oder dass sie eine Gemeinsamkeit von Judentum und Christentum sei, bei der sie sich dann allerdings hoffnungslos entzweien. Wer dieses kluge Buch liest, wird aber am Ende nicht enttäuscht sein, sondern viele neue Erkenntnisse sammeln können, die einen neuen Blick auf biblische Texte ermöglichen und christlich-theologische Denkmuster vielleicht heilsam irritieren.

Besonders spannend war für mich der Teil von Juni Hoppe zu den Messiasvorstellungen im antiken Judentum und in der Hebräischen Bibel. Zunächst widmet sie sich dem Salbungsritus als einer Form der Amtseinführung von Königen. Spannend ist aber vor allem, dass in der Hebräischen Bibel nur von sieben Königen explizit erzählt wird, dass diese gesalbt wurden. Das sind Saul, David, Abschalom, Salomo, Jehu, Joasch und Joahas. Warum erhalten ausgerechnet diese eine Salbung, die anderen Könige aber nicht? Die Antwort von Juni Hoppe ist verblüffend: Die Könige, von denen eine Salbungsgeschichte überliefert ist, waren keine eindeutigen Thronanwärter. Sie benötigten die Salbung zur Untermauerung ihres Legitimitätsanspruchs. So wird auch klar, warum von David dreimal erzählt wird, dass er gesalbt wird. Er wird vom Propheten Samuel gesalbt (1 Sam 16,13), von den Männern Judas (2 Sam 2,4) und dann nochmals von den Ältesten Israels (2 Sam 5,3). Die dreifache Salbung Davids erscheint in der Erzählung notwendig, um die Legitimität seines königlichen Status abzusichern. Denn

David war ja keineswegs der gesetzte Nachfolger Sauls, wie auch Salomo keineswegs der selbstverständliche Nachfolger Davids war.

Im Durchgang durch die Schriften der Hebräischen Bibel und alttestamentlicher Apokryphen zeigt Juni Hoppe außerdem auf, dass die antiken jüdischen Messiasvorstellungen höchst unterschiedlich und schillernd sind. Und keineswegs könne man davon sprechen, dass sie auf Jesus übertragen wurden, weil es schlichtweg „eine“ antike Messiasidee nicht gegeben habe. Umgekehrt befassten sich auch die frühchristlichen Diskussionen nicht mit der Frage, ob Jesus der Messias Israels sei oder nicht. Vielmehr ging der Streit darüber, ob und wie die Titel „Gottes Sohn“ oder „Menschensohn“ für Jesus zu verstehen seien.

Der Messias wird in späteren Zeiten und Schriften im Judentum immer stärker zu einer unrealen Gestalt. Für jüdische Theologie ist der gescheiterte Aufstand gegen die Römer unter Bar Kochba im 2. Jh. n. Chr. von besonders einschneidender Bedeutung: Die rabbinischen Schriften erteilen politisch-personalen Messiasvorstellungen eine radikale Absage.

Der zweite Teil über den Messias im rabbinischen Judentum und der Philosophie des Mittelalters von Daniel Krochmalnik ist vielleicht für all diejenigen spannend, die sich gern einmal einen Eindruck vom Talmud und von rabbinischer Schriftgelehrsamkeit verschaffen möchten. Immer wieder werden Seiten des Babylonischen Talmud abgedruckt, übersetzt und erläutert. Die behandelten Fragen drehen sich um die Zeit des Kommens des Messias und die Bedingungen seines Kommens, seine Kennzeichen, seine Namen, die Wehen der messianischen Zeit und die Dauer der messianischen Zeit selbst. All dies wird im Talmud nicht systematisch „theologisch“, sondern in Form von Gesprächen und Geschichten diskursiv verhandelt.

Der dritte – von Walter Homolka verfasste – Hauptteil widmet sich jüdischen Vorstellungen vom Messias und Messianismus in der Neuzeit und der Gegenwart, vor allem im liberalen und konservativen Judentum.

In ihrem Gang durch die jüdische Geistesgeschichte zeigen die Autoren die Abkehr von der Hoffnung auf einen personalen Messias und die Bekräftigung der Hoffnung der Propheten auf ein universales messianisches Zeitalter. Dies betont die Pflicht aller Menschen, an der Heilung der Welt mitzuwirken. Dazu stellen die Autoren eine besonders provokante These auf: „There is no Messiah and you are it.“ Es gibt keinen Messias und du bist es.

Im Nachwort skizziert Markus Striet, Professor für Fundamentaltheologie der Universität Freiburg, dass die Ergebnisse dieses Bandes für christlich-systematische

Denkgebäude und auch für den jüdisch-christlichen Dialog erhebliche Konsequenzen haben.

Ein spannendes Sachbuch, sehr zu empfehlen.

Zitierweise: Bettina Eltrop. Rezension zu: *Walter Homolka. Der Messias kommt nicht. Freiburg 2022*
in: bbs 2.2023
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2023/Homolka_Messias.pdf